

erste und letzte, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Daherjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . 85 „

Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

in Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Daherjährig . . . 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Daherjährig . . . 4 „ 50 „

für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unbrauchbare Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppel-  
hauser, Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max  
Augenfeld & Emerich Lessner),  
H. Schalek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a/M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 3. B., d. d. d. d. d. d. d. d.  
gebührt 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 191. Hermannstadt, Dienstag den 18. August 1896. 112. Jahrgang.

## Die irische Agrarbill.

Das Oberhaus hat die Einzelberatung der irischen Landvorlage, welche eine Vervollständigung und Abrundung der verschiedenen Landgesetze sein soll, die während des letzten Menschenalters für die grüne Insel zur Annahme gelangten, am 7. d. zu Ende geführt. Wie erinnert, verlief die Debatte nicht ohne Fährlichkeit für das Ministerium, jedoch dank jener vertraulichen Mittheilung, welche der Premier den frontirenden Peers zugehen ließ, konnte die Möglichkeit einer Cabinetskrise nochmals umgangen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Grundbesitzenden Vordrängen von dem Ergebenheitsgefühl für die Regierung zum Schweigen gebracht werden. Am 12. d. sollte nunmehr die Agrarbill im Unterhause zur Verathung kommen, und dieses wird — das scheint festzustehen — die Veränderungen, welche die irischen Lords an dem Entwurf vorgenommen haben, wieder streichen. Dann freilich muß die Regierung im Oberhause ihren großen Heerhaufen aufbauen, um die Vorlage definitiv durchzubringen, wofür die Herren Grundbesitzer nicht vorziehen sollten, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Wenn sie vernünftige Leute wären, würden sie sich hiernach einrichten, allerdings hört bekanntlich — und dies in England nicht minder, wie in Deutschland — da, wo die Agrarier sich in ihren Interessen bedroht glauben, nur zu oft die Vernunft auf. Ueber den Inhalt und die Bedeutung der in Rede stehenden Vorlage urtheilt ein Londoner Correspondent wie folgt:

Die von Herrn Gerald Balfour, dem irischen Secretär, ausgearbeitete irische Agrarbill hat eine Lage geschaffen, wie sie in dem an sich klaren und überraschenden Entwicklungsreife parlamentarischen Leben Englands seltener und überraschender nicht wohl gedacht werden kann. Ein schneidiger parlamentarischer Berichterstatter beschreibt sie als eine Schaukel, auf deren einem Ende die irischen Agrarier sitzen, auf dem anderen die irischen Pächter der verschiedenen Klassen und Religionen, katholische Iren und protestantische Ulstermen, während in der Mitte der jüngere Neffe des Marquis of Salisbury Posto gesatzt hat und mit Aufwendung aller Geschicklichkeit zu verhindern sucht, daß die eine Gruppe über die andere einen Vorteil erlangt oder die ganze Luftbarkeit umkippt. Die Schaukel darf eben bei Leibe nicht umkippen, sonst ist in Irland das Zeit wieder im Feuer; sonst sind in der nächsten Zukunft dort wieder Zustände zu erwarten, schlimmer, als im Jahre 1880, als der Earl von Beaconsfield in einem zum historischen Document gewordenen Brief an den Herzog von Marlborough die Lage als nur einen Schritt vom Bürgerkrieg entfernt kennzeichnete. Die diesjährige irische Agrarbill, die zweite oder dritte seit jener Zeit, ist durch die Zustände im Jahre 1880 direct bedingt. Die von W. E. Forster im darauffolgenden Jahre mit Mühe und Noth durchgeführte große Agrarbill erlitt nämlich demnach. Es war ein im ganzen großen staatsmännisches Geseß, aber es hatte seine Mängel. Vor allen den, daß es die Pachtverträge zwischen Grundherren und Farmer auf 15 Jahre festlegte, und eine viel zu schwerfällige gerichtliche Maschinerie zur Festsetzung der halben Million oder mehr Pachtverträge schuf. Die dadurch nöthig gewordene Verlängerung der Kräfte hat die Erbitterung in Irland nur intensiver gemacht und das Feuer unter der Parnell'schen Landliga geradezu geschürt.

Schon im letzten Jahre hatte der damalige irische Secretär John Morley eine auf die Untersuchungen und Beschüsse einer Commission gestützte Agrarbill vorgelegt und auch mit geschickter Hand und allgemeiner Billigung durch's Unterhaus geleitet, als an jenem schwalligen Juni-Freitag die langer Hand vorbereitete Mine rauchlosen Pulvers unter dem erschröckenen Kriegsminister Campbell-Bannerman explodirte und das Cabinet Rosebery in die Luft jagte; mit ihm ging die sorgfältig ausgearbeitete irische Agrarbill zu Grunde. Doch nicht ganz. Denn Gerald Balfour hat in seinem Geseßes-entwurf manche wichtige Bestimmungen aus dem Geseß seines staatsmännisch veranlagten Vorgängers aufgenommen, nur in verschlechterter Gestalt; manches

Neue, das seinem Entwurf eigenthümlich war, verrieth dagegen deutlich die Vorurtheile der Classe der Großgrundbesitzer, der er selbst angehört. Es war ein Stück Classengeßgebung, wie es von einem Mitglied des überwiegend aus Agrariern bestehenden Ministeriums nicht wohl anders erwartet werden konnte.

Die Bill wurde auch bei ihrem Erscheinen mit ominösem Stillstehen empfangen; sie schuf eine verwickelte und dem mit irischen Agrarverbhältnissen unbekanntem Politiker schwerverständliche Maschinerie zur Erneuerung der Pachtzinsen, unter Verträgen, die, wenn nöthig, bis auf dreißig Jahre dauern konnten; sie enthielt auch Bestimmungen über den Ankauf der Landgüter durch die Pächter, wobei selbstredend das Geld des englischen Steuerzahlers in Mitleidenschaft gezogen wurde; sie befriedigte in ihrer ersten Fassung eigentlich Niemanden, weil sie augenscheinlich angelegt war, um Alle zu befriedigen; die Großgrundbesitzer nicht, weil sie ihnen nicht geradeaus die von den Pächtern gemachten Bodenverbesserungen als Eigenthum zusprach; die Pächter nicht, weil sie das Hinausschrauben der Pachtzins unter Berücksichtigung dieser Verbesserungen ermöglichte. Am unzufriedensten waren jedoch die sogenannten Ulstermen, die protestantischen Pächter der Provinz Ulster, welche das protestantische Belfast zur Hauptstadt hat und eine bedeutende Zahl regierungstreuer Abgeordneter in's Unterhaus entsendet. Diese englische Garnison im keltischen Irland hatte mit Recht von den Großgrundbesitzern eine rücksichtsvolle Behandlung erwartet. Statt dessen ignorirte die neue Agrarbill das sogenannte Ulster custom, ein althergebrachtes Pachtrecht, das die protestantischen Pächter Irlands vor den Ueberwerbungen seitens der Grundherren beschützte, denen die keltischen Nachbarn seit Menschengedenken ausgezogen sind.

Statt ihre loyalsten Anhänger in Irland zu beschwichtigen und durch Zugeständnisse zu versöhnen, beging Gerald Balfour auf das Drängen der Großgrundbesitzer hin einen Fehler, der unter den Umständen geradezu eine Dummheit genannt zu werden verdient. Er fügte seiner von den Ulstermen bereits heftig angefeindeten, von den keltischen Pächtern mit Hoßn begrüßten Bill einige Bestimmungen ein, welche die Bodenverbesserungen der Pächter in dürren Worten für den Besitz der Ulstermen im Ministerium Salisbury, den als schlagfertigen Redner und zähen Debatter wohlbekanntem T. W. Russell doch zu viel. Dieser liberale Unionist hatte sich zum Eintritt in's Ministerium durch ein schriftliches Versprechen seitens eines Cabinetsmitglieds bewegen lassen, daß man eine irische Agrarbill auf das Programm der diesjährigen Tagung setzen werde. Hatte schon die ursprüngliche Bill ihn nur wenig befriedigt, so konnte er sich mit den neuen Ausbestimmungen auch gar nicht befrieden. Er drohte mit seiner Entlassung; sein Freund Joseph Chamberlain legte die Angelegenheit vor den Cabinetsrath; es folgten Conferenzen zwischen dem für die Abfassung der Bill verantwortlichen Minister und den Interessenten, und das Ergebnis all' dieser Tuschereien in den Wandelgängen und Besprechungen in den Conferenzzimmern war, daß der arme Gerald Balfour, der nicht im Cabinet sitzt und daher nur die Befehle der Lords Ashbourne und Lansdowne und des Herzogs von Devonshire auszuführen hat, das Fallengelassen der von T. W. Russell beanstandeten neuen Paragraphen ankündete. Es war das einzige Mittel, dieses sehr mittelmäßige Geseßesvorlage zu retten — wenn sie überhaupt gerettet werden kann. Auch hier hat der schlaue Joseph Chamberlain, der das arg blamirte Ministerium aus seiner misslichen Lage rettete, seine Ueberlegenheit über seine beschränkten, durch Habguth gebildeten Kollegen bewiesen. Während nämlich der nominelle Leiter des Unterhauses, A. J. Balfour, der Bruder des irischen Secretärs, durch eine diplomatische Erklärung an's Bett gefesselt war, übernahm Chamberlain zeitweilig die Leitung des Unterhauses — ein bedeutender und für die künftige Parteileitung äußerst wichtiger Fingerzeig — und machte in wenigen Worten die irische Vertretung, oder genauer gesprochen, die verschiedenen

Gruppen, in welche die irische Vertretung gespalten ist, für das Schicksal dieser vielumstrittenen Bill verantwortlich. Und seither steht der gute Herr Gerald Balfour auf der Wippe der Schaukel, mit gespreizten Beinen, und sucht sich — und die Regierung im Gleichgewicht zu erhalten.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. August.

Aus Budapest wird vom 14. d. berichtet: Heute Nachmittags fand ein Ministercath statt, welchem sämmtliche Mitglieder des Cabinetes mit Ausnahme des durch den Staatssecretär Bilinski vertretenen Unterrichtsministers und des in Gastein weilenden Landesvertheidigungsministers anwohnten. Das Protocoll führte in Abwesenheit des Staatssecretärs Tarkovich Ministercath Giza Barakffy. — Nach dem Ministercath gab der Minister-Präsident ein Souper zu 11 Uebden. Finanzminister Ladislaus Lufacs begibt sich — wie die „Bud. Corr.“ erzählt — morgen nach Wien, um an den Verhandlungen wegen Verlängerung des Bankprivilegiums theilzunehmen, welche am Sonntag stattfinden.

Wie dem „N. W. Tgbl.“ mitgetheilt wird, hatte der deutsche Botschafter Graf Eulenburg am 13. d. Abends eine lange Besprechung mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski, in der die verschiedenen Einzelfragen der großen Orientfrage eingehend erörtert wurden. Bezüglich Kreta dürfte sich vollkommene Uebereinstimmung der beiden Staatsmänner darüber herausgestellt haben, daß Englands Ablehnung des Rodadepotschlages die übrigen Mächte nicht von der Pflicht entbinde, Alles aufzubieten, um auch ohne England auf Erhaltung des Friedens und Herstellung der Ruhe auf der Insel hinzuwirken. Die Verhandlungen zwischen den Mächten hierüber sind nun zwar eingeleitet worden; es ist aber für den Augenblick ein Ruhepunkt in denselben eingetreten, da man es für angemessen hält, wenigstens für kurze Zeit zuzuwarten, ob der neue Special-Vollmächtigte der Porte, Zihni Pascha, nicht doch einigen Erfolg mit seiner Mission auf Kreta haben werde. — Auch die Lage in Bulgarien bereitet gegenwärtig den Cabineten wiederum nicht geringe Sorgen. Die durch die Entlassung der Minister Rackevics und Petrov herbeigeführte Krise dürfte die Vorboten erster Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Fürsten Ferdinand und denjenigen leitenden Staatsmännern in Sophia sein, die eine gewisse Selbstständigkeit Bulgariens gegenüber Rußland aufrechterhalten möchten. Lebensfalls steht es mit der Orientfrage in Zusammenhang, daß sich Graf Eulenburg am 14. d. nach Berlin begab, von wo er Ende nächster Woche hierher zurückkehren dürfte.

Im Saale der Wille Colonne, wo Abbé Garnier einem katholischen Meeting präsidiren sollte, fand zwischen der katholischen Jugend und den eingedrungenen Socialisten eine fürchterliche Schlägerei statt. Man kämpfte stundenlang erbittert. Garnier wurde von der Tribüne gestürzt, viele Personen wurden verletzt; endlich bereitete die Polizei dem Rumpel ein Ende. Die siegreichen Aleanisten und Anarchisten hielten revolutionäre Brandreden.

Die Thronrede, mit welcher die Session des englischen Parlaments am 14. d. geschlossen wurde, besagt: Die Beziehungen zu den übrigen Mächten sind andauernd freundlich. Die feindseligen Bewegungen der Streitkräfte der Derrische längs des Niltals in Egypten und gegen die Stellungen im Occupationgebiete Italiens östlich vom Nil haben mich überzeugt, daß es für die ägyptische Regierung notwendig sei, Schritte zu ergreifen, um das weitere Vordringen der Derrische aufzuhalten. Auf meinen Rath und mit meiner Sanctionirung ist die Expedition unternommen worden, um der Regierung des Khedive das Territorium bis Dongola zurückzugewinnen, welches Egypten vor zehn Jahren verloren hat. Die Lage in einzelnen Theilen des türkischen Reiches gibt andauernd Ursache

## Feuilleton.

### Schlangen-Biß.

Erzählung von F. Arnefeldt.  
(Schluß.)

Erwin drohte ihr mit dem Finger. „hängst Du an, mir in's Handwerk zu pfeifen? Warte, bis wir verheiratet sind, dann übergebe ich Dir einen Theil meiner Praxis, vorausgesetzt, daß ich dann welche habe. Ich wiederhole Dir, Aline bedarf großer Schonung,“ fügte er zu Otto gewendet hinzu, „ihre Nerven haben sehr gelitten.“

Ludovica machte hinter dem Rücken ihres Verlobten dem Bruder ein Zeichen, daß sie anderer Meinung sei und sich besser, als der gelehrte Mediciner darauf zu verstehen glaube, welche Cur den Nerven ihrer Freundin fromme, und die nächste Zukunft gab ihr Recht.

Nach einigen Tagen ward Otto Gerhard seine Entlassung angekündigt; der Richter, welchem diese Aufgabe zugefallen, brühte ihm seine innigsten Glückwünsche und gleichzeitig sein tiefstes Bedauern über den schweren Irrthum aus, dem er zum Opfer gefallen war.

„Danke meinem wackeren Vertheidiger, bin ich mit der Untersuchungshaft weggekommen,“ erwiderte er. „Hätte er sich bei dem Wahrspruche der Geschworenen beruhigt und keine Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, so würde ich mich einen Monat im Strafgängniß befunden haben, und hätten Sie mich gar zum Tode verurtheilt, wäre ich bereits durch Meister Krauts in's Jenseits befordert.“

„So schlimm stand Ihre Sache nicht,“ erwiderte der Richter, konnte aber sein Unbehagen nicht verbergen. Gerhard bot ihm die Hand und verabschiedete sich von ihm. Er verließ, begleitet von Erwin, der ihn abzuholen gekommen war, das Criminal-Gebäude, das ihm so lange als unfreiwilliger Aufenthalt gedient hatte. Es war Spätherbst, die Bäume des Thiergartens, durch den sie fuhren, freckten die zum größten Theil entlaubten Äste zu einem einträglich grauen

Simm-el empor; ein kühler, feuchter Wind segte das weisse Laub, das in den Wegen lag; aber Gerhard sog die Luft ein, als käme sie aus balsamischen Gefilden.

„Wir nehmen die köstlichsten Gaben als etwas Selbstverständliches hin, weil wir sie noch nie entbehrt haben; noch niemals wußte ich, wels' Glück es ist, unbehindert von engen Mauern die frische Luft athmen zu dürfen,“ sagte er.

Im festlich geschmückten Zimmer erwartete Frau Alton mit Ludovica und Aline den hart geprüften Gatten ihrer verstorbenen Tochter. Sie schloß ihn mit mütterlicher Bärtlichkeit in ihre Arme und küßte ihn dann zu Aline, die bleich und zitternd dastand; aber in den großen, dunklen Augen war ein wunderbarer Glanz. Otto sank ihr zu Füßen und preßte ihre Hand an seine Lippen; eine feierliche Stille herrschte in dem Gemache, die Anderen hatten es leise verlassen, sie waren allein.

„Aline,“ sagte Otto endlich, „was Du für mich gethan, ist so unermeßlich, daß Worte meinen Dank nicht auszudrücken vermögen, auch dankt man seinen Schutzheiligen nur, um sie zugleich zu bitten; laß mich denn Dir ebenfalls mit einer Bitte nahen.“

Sie sprach nicht, sondern schaute nur wie andachtsvoll zu ihm nieder.

„Gib dem Leben, das Du mir neu geschenkt hast, den wahren Werth, indem Du es mit mir theilst,“ flüsterte er.

Sie beugte sich noch tiefer zu ihm nieder und zog ihn sanft empor. „Stehe auf, Otto,“ sagte sie mit leiser, süßer Stimme, „hast Du Dir Deine Bitte auch recht überlegt?“

Er schaute sie verwundert an. „Aline!“ rief er endlich, „Du wägnst, es sei die Dankbarkeit, die mich Dir zu eigen gibt? Du läuschest Dich. Von der ersten Stunde an, als ich Dich wiederjah, fühlte ich mein Herz, das ich erstorben wähnte, von Neuem in reiner, heißer Liebe zu Dir erglänzen, aber ich wagte nicht, Dir zu zeigen, was ich empfand; wie durste ich hoffen!“

„Und meinst Du wirklich, Du seiest so verschlossen gewesen?“ fragte sie mit süßem Lächeln. „Meine Seele hat in der Deinen gelesen, und nur

aus Dem, was mir dadurch kund geworden, schöpft ich den Muth, zu vollbringen, was ich gethan habe.“

„Mein theures, heldenhafes Mädchen!“ rief er und wollte sie in seine Arme schließen. Sie hielt ihn zurück.

„Otto, sei wahr, sei aufrichtig, wie vor Gottes Antlitz,“ sprach sie feierlich. „Du findest keinen Makel an mir? Du hältst mich noch für würdig, Dein Weib zu werden?“

„Theures, süßes Mädchen, welche Frage! Woher kommen Dir solche Zweifel?“

„Weil ich mir selbst entweißt vorkomme. Ich heuchelte jenem Elenden Liebe, ich gestattete ihm, mir mit heißen Widen und Worten zu nahen, ich duldete seine Nähe, die Berührung seiner Hand; kann mir ein edler Mann verzeihen, was ich mir selbst nicht zu vergeben vermag?“

„Und warum thatest Du das Alles?“ fragte Otto tief erschüttert von diesem Bekenntniß, und leise wie Geisterhauch bebte es von ihren Lippen: „Weil ich Dich liebe, weil ich Dich retten wollte, und weil mir dazu kein Preis zu hoch war; ich hätte mein Leben für das Deine gegeben, aber —“

Er ließ sie nicht weiter reden, sondern verriegelte ihren Mund mit seinen Küssen.

„Genug der Selbstquälerei,“ sagte er, „setzen hat ein Weib eine ähnliche Probe abgelegt, wie Du; selig der Mann, der ein solches Herz sein eigen nennen darf.“

Unter Thränen der Wonne ruhte sie in seinen Armen an seinem Herzen. Endlich richtete sie sich auf. „Komm' zur Mutter!“ sagte sie.

Da öffnete sich schon die Thür, Frau Alton trat herein. Vor dem gütigen Ausdruck in ihren Zügen verfloß der bange Zweifel, der in seinem Herzen aufsteigen wollte, dennoch fragte er zagend: „Wollen Sie mit Aline's Geschick anvertrauen?“

Sie schloß ihn und die Tochter in die Arme. „Machen Sie sie so glücklich, wie Sie Mary gemacht, und möge Euer Glück von längerer Dauer sein,“ sagte sie mit von Thränen verschleierter Stimme.

zu großer Beforgnis. Gegenwärtig ist die Insel Kreta der hauptsächlichste Mittelpunkt der Unruhen. Ich habe sowohl gegenüber der türkischen Regierung, als auch gegenüber den Aufständischen strenge Neutralität beobachtet. Aber im Verein mit anderen Mächten habe ich mich bemüht, mit dem Vorschlag eines Regierungssystems, welches sowohl für die Christlichen, wie die mohamedanischen Bewohner der Insel billig und annehmbar wäre, eine Verbindung herbeizuführen. Die Thronrede bedauert den Aufstand, wie die Gräueltaten im Matabelelande, sowie im Maschonalande, weist hin auf die von den Aufständischen unternommenen Vertheidigungs-Maßregeln und auf die erfolgten Maßnahmen seitens des Generals Carrington, welcher jedoch durch die Rinderpest gezwungen war, eine nur beschränkte Anzahl von Leuten zum Dienst im Feld heranzuziehen. Die Thronrede erwähnt ferner die friedliche Festsetzung der Nordwestgrenze Indiens, sowie das Uebereinkommen mit dem Schah von Persien und dem Emir von Afghanistan, durch welches die Grenze festgestellt und die guten Beziehungen mit den Tribut-Stämmen aufrecht erhalten und die Garnisonen in jenem Lande ohne Schwierigkeiten entlegt wurden. Schließlich zählt die Thronrede die hauptsächlichsten im Laufe der Session angenommenen Bills auf.

Ueber Ministerkrisen in Serbien und Bulgarien wird unter dem 14. d. gemeldet: Einer Darstellung aus Sophia zufolge steigert sich der Eindruck, der durch die Demission des Kriegsministers Petrowicz hervorgerufen wurde, in dem Maße, als die Uebersetzung an Boden gewinnt, daß Petrowicz gezwungen demissionirte. Besonders stark äußert sich dieser Eindruck in militärischen Kreisen. Nach der Ansicht derselben wird es sehr schwer sein, unter den bekannten Officieren einen Ersatz für Petrowicz zu finden. Man citirt in dieser Beziehung Namen von Officieren hohen Ranges, die erklärt haben, daß sie sich weigern würden, das Amt nach Petrowicz zu übernehmen. Die Regierungskreise versichern, daß das Kriegsvorleser noch Niemandem angetragen wurde. Man glaubt nicht an eine schnelle Lösung der Krise. Derselben Kreise erklären, daß die Frage der Rückkehr der emigrirten Officiere mit der Demission Petrowicz's nicht zusammenhängen könne, nachdem diese Angelegenheit unter den Ministern niemals zur Sprache gebracht worden sei. Als Motiv für die Demission des Kriegsministers gibt man seine Haltung in verschiedenen Fragen und logar in Fällen von Subordination an. — Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist Kriegsminister Franassowitsch nach Semendria gereist, um König Alexander seine Demission zu überreichen. An seine Stelle soll General Pawlowitsch treten.

Die kretenische Epitropie hielt am 11. d. ihre letzte Sitzung, in welcher sie ihre Vollmachten niederlegte und all ihre Agenden sammt dem Antistephal, der Bundeskasse und der Nationalbank dem neugebildeten Revolutionen-Comité und dessen Präsidenten Volondakis übergab. Die Epitropie wird nur noch als beratender Körper neben dem Revolutionen-Comité fortbestehen. Generalgouverneur Derowitsch Pascha hat den bisherigen Chef der Epitropie, Haji Michael, von der bevorstehenden Ankunft des außerordentlichen Commissars Bihni Pascha verständigt und ihn nun zu einer Conferenz mit diesem nach Cana geladen. Haji Michael erwiderte darauf, daß er seine Agenden schon an Volondakis, der das volle Vertrauen der Kretenser besitze, übergeben habe; Derowitsch möge sich mit einem Auftrage an diesen wenden.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die Gesandten der auswärtigen Mächte richteten neuerliche Vorstellungen wegen der Entsendung von Munition nach Kreta an die Regierung, welche erwiderte, daß sie alle notwendigen Maßnahmen ergriffen habe, um den Rathschlägen der Mächte nachzukommen, daß aber die Aufregung der Bevölkerung in Folge der Ereignisse auf Kreta eine so starke sei, um mehr thun zu können. Die dieselbe Agentur weiter aus Athen meldet, spricht ein hohes Offiziers-Gericht von der Demission des Kriegsministers Oberst Molenics, dessen Nachfolger wahrlich nicht Oberst Wassilades werden solle. Mehrere Officiere, welche unter dem Verdachte verhaftet worden waren, daß sie nach Kreta zu reisen beabsichtigten, wurden wieder freigelassen, da sich ihre Unschuld herausstellte. Zwei für Kreta bestimmte, aus Epirus kommende Redibattalione passirten am 13. d. Zante.

Wie „Reuter's Office“ erzählt, haben die Verhandlungen der Mächte bezüglich Kretas zu keinem Vorwärtsschritt geführt, welcher eine befriedigende Lösung in Aussicht stelle. Auf Seite Rußlands sei verschiedene Abneigung vorhanden, einen allzu großen Druck auf den Sultan ausüben zu lassen. Die Sachlage habe sich somit seit einigen Wochen nicht geändert.

### Unterrichtswesen.

Cultus- und Unterrichtsminister Wlassick hat eine Verordnung betreffend die Beurtheilung, Bewilligung und Benutzung der Lehrbücher in den seiner Aufsicht unterstehenden Anstalten erlassen.

Im Sinne dieser Verordnung können in den, unter der Leitung des Ministers stehenden Lehranstalten nur solche Bücher benutzt werden, welche er bewilligt hat. Die Bewilligung ist eine allgemeine, das heißt, sie bezieht sich auf sämtliche gleichartigen Lehranstalten des Landes. Eine theilweise

Ludovica hatte Recht behalten; Otto's Anwesenheit erwies sich heilsamer für Aline's Gesundheit, als alle Mittel, welche Dr. Helldorf versucht. Binnen wenigen Tagen blühte sie auf wie eine Blume, die in ein ihr zugehöriges Erdreich versetzt worden ist. Dennoch hielt Frau Alton an dem einmal gefassten Plan fest, einige Monate mit ihr im Süden zu verleben, und verließ schon nach einigen Tagen, mit ihr und Ludovica Berlin. Gerhard begleitete sie, Helldorf mußte aber noch zurückbleiben, denn das Odnen der Hinterleibsarbeit seines Vaters nahm ihn in Anspruch.

Die Villa mit ihrer gesammten Einrichtung ward verkauft; Erwin hatte ein Grauen vor Altem, was zur Umgebung jener unseligen Frau gehört hatte. Er bemühte sich, die Erinnerung an jene Wochen aus seinem Gedächtniß zu verbannen, während welcher er den Vater an ihrer Seite gesehen und sich jene Zeiten zurückzurufen, wo er im schlichten Bürgerhause, in dem seine Mutter gewohnt hatte, gewohnt hatte. Wenn hätte er ihm auf dem Friedhofe seiner Vaterstadt neben der ihm vorangegangenen Gattin das Grab bereitet, er wollte jedoch die Ruhe des Toten nicht stören.

Die Diener wurden mit reichen Geschenken entlassen; sie dankten es Erwin jedoch wenig; so fest war bei allen die Abneigung und das Vorurtheil gegen ihn eingewurzelt. Für sie blieb er der Eindringling, der ihre gnädige Frau aus dem Hause getrieben und durch seine Hänke in's Verderben gebracht hatte. Wäre die Villa Helldorf ein altes Schloß und nicht ein modernes Bauwerk gewesen, man hätte einen Sagenkreis darum gewoben und Altonie zu einer Art von „Weiße Frau“ gemacht.

Der Winter war beinahe verstrichen, als Dr. Helldorf seiner Braut nach Comins, wo sie Aufenthalt genommen, folgen konnte. Der Frühling führte sie sämmtlich nach Deutschland zurück. Dr. Helldorf habilitirte sich als Privatdocent an der Universität Bonn, Gerhard kaufte ein unweit davon gelegenes schönes Landgut mit herrlichen Feldern, dunklen Forsten und Weinbergen, und Frau Alton hatte alle Hände voll zu thun, um in der Stadt und auf dem Lande das Heim herzurichten, in welchem die beiden Paare, die kurz nach einander ihre Hochzeiten feierten, ihr gemeinsames Leben begannen. Sie selbst nahm ihren Wohnsitz ebenfalls in Bonn, Ludovica und Helene behaupteten aber, daß sie sich nur sehr ausnahmsweise dort aufhalte und ihre eigentliche Heimat bei Otto und Aline in Kronenthal habe. Es verging übrigens keine Woche, ohne daß sie selbst Gäste dafelbst gewesen wären. Ein innewegs Wand umschlang diese Menschen, das fester noch, als durch die Verwandtschaft geknüpft war durch die gemeinsamen Schicksal und Gefahren, welche sie durchlebte.

Die Schatten waren gewichen, hell und warm schien die Sonne, die Liebe der edlen Frau hatte den Sieg davongetragen über Schlangen-Biß.

Bewilligung ist nur dort am Platze, wo irgend ein Lehr- oder Hilfsbuch den besonderen Ansprüchen gewisser Gegenden genügen will. Die Bewilligung kann vom Verfasser oder von seinem Rechtsnachfolger in einem, an den Cultus- und Unterrichtsminister gerichteten Gesuch verlangt werden. Dem Gesuch sind anzuschließen: fünf Exemplare des Buches, eine die Zahlung der Beurtheilungskosten bezeugende, vom Steueramt ausgestellte Quittung und (bei neuen Büchern) ein Fachbericht des Verfassers.

In diesem Bericht muß hervorgehoben werden: 1. für welche Schulen das Buch geschrieben wurde; und 2. welche nach der Ansicht des Verfassers die Vortheile des Buches gegenüber den schon bewilligten, die gleiche Bestimmung verfolgenden Büchern sind? Nur solche Bücher können dem Minister zur Beurtheilung vorgelegt werden, welche das vollkommene Material für wenigstens eine Classe aus je einem Gegenstande enthalten. Der Minister scheidet das eingereichte Buch und den Bericht des Verfassers an einen Sachmann, welcher unterzucht: 1. ob das Buch nicht staatsfeindliche und verfassungswidrige, beziehungsweise gegen den Geist der religiös-moralischen Erziehung verstoßende Lehren, Partien oder Ausdrücke enthält? 2. ob es dem Lehrplan der Schulen entspricht? 3. ob es mit Rücksicht auf die Wissenschaft, die Methode, den Vortrag und Umfang den Anforderungen der Schule entspricht? 4. ob es nicht in sprachlicher Beziehung zu bemängeln ist? 5. ob es gegenüber den schon bewilligten, die gleiche Bestimmung verfolgenden Büchern einen Fortschritt an den Tag legt und worin dieser Fortschritt besteht? und endlich 6. ob das Buch vom Standpunkt der äußeren Ausstattung und des Preises den Anforderungen entspricht.

Wenn der Minister das Gutachten annimmt, so bewilligt er das Buch im Fall einer günstigen Beurtheilung, im entgegengelegten Fall aber scheidet er das Gutachten an den Verfasser, damit derselbe eventuell seine Bemerkungen machen könne. Diese Gegenbemerkungen werden dann dem Beurtheiler mitgetheilt, und erst nach der Abgabe eines neuerlichen Gutachtens von Seiten des Letzteren wird die Entscheidung getroffen. Eventuell hört der Minister vor der Entscheidung auch noch die Ansicht eines anderen Sachmannes an. Wenn der Minister das Gutachten nicht als Grundlage für die weiteren Verfügungen acceptirt, so wird auf dieselbe Weise ein neues Beurtheilungsverfahren eingeleitet. Hilfsbücher können in den Elementarschulen nur für Lehrer (nicht für Schüler) bewilligt werden. In den übrigen Lehranstalten kann man für die Schüler nur solche Werke als Hilfsbücher bewilligen, welche mit dem Schulunterricht in engerem Zusammenhang stehen, ohne aber das Lehrmaterial der betreffenden Classe in systematischer Aufarbeitung zu enthalten.

Dem Minister steht das Recht zu, die bewilligten Lehr- und Hilfsbücher von Zeit zu Zeit, besonders bei Änderungen im Lehrplan, zu superwidiren. In den, der Leitung und den Verfügungen des Cultus- und Unterrichtsministeriums unterstehenden Elementarschulen, sowie auch in den Handels- und Gewerbe-Lehrschulen, werden die im nächsten Schuljahr zu gebrauchenden Lehr- und Hilfsbücher im Einvernehmen mit den Lehrern oder den Lehrkörpern vom Schulrath und von den Curatoren (in Budapest vom hauptstädtlichen Magistrat), in allen anderen Schulen aber von den Lehrern oder Lehrcorporationen festgesetzt; indem sie aus der Reihe der bewilligten Bücher diejenigen wählen können, welche unter ihren Verhältnissen am passendsten erscheinen. Eine Aenderung der Lehrbücher kann nur gestattet werden, wenn die betreffende Körperschaft entsprechend nachweist, daß das neugewählte Buch seiner Bestimmung besser entspricht, als das bisher benützte.

### Die Vereinstage in Hermannstadt.

Am Festbanket, das am 14. d. im „Hotel Römischer Kaiser“ stattfand, theilnahmen etwa 60 Personen. Den ersten Toast hielt der Vorstand des Landesvereines Dr. Fr. Teutsch auf Sr. Majestät den König, indem er ausdriete, daß es ein Verdienst des Königtums sei, wenn unser Staat auf eine taufenjährige Vergangenheit zurückblicken könne. Er citirte den Ausspruch Sr. Majestät, daß in unserem Vaterland allen Völkern Licht und Lust zum Leben gegeben werden müsse, erinnert an unser alterwürdiges: ad retinendam coronam und schließt mit einem „Hoch“ auf „den erhabenen Schutz- und Schirmherren auch unseres Volkes und Vereines, auf Allerhöchste Sr. Majestät unseren König.“

Dechant Gottlieb Dudaker sprach auf die Regierung und Stadtpfarrer Franz Oberst auf Hermannstadt, das Herz des Sachsenlandes, indem er die Vereinstage der letzten Tage anknüpfend meinte: „Hätte der Schuß von hier nicht so gut getroffen, so hätte das Echo nicht so laut zurückgehallt.“

Bürgermeister Josef Drotless erwiderte im Namen der Stadt „die freundlichen, seelenvollen, aus dem Herzen kommenden Worte“ Oberst's, indem er hervorhob, daß die erwähnten Vorzüge der Stadt weniger ihr eigenes Verdienst, als vielmehr gerade durch die Verührung mit den Vereinstaggen aus allen Gauen entstanden seien, die sie vor Einseitigkeit bewahre. Er trank auf den Landesverein, sein Gedeihen, Entwideln und die glückliche Errichtung des halben Säculums nach zwei Jahren.

Albert Arz v. Straußenburg verlas hierauf ein vom Bischof Dr. Fr. Müller aus Friedrichsroda gefandtes Telegramm folgenden Inhaltes: „Grüß aus grünem Waldthal Thüringens, König und Vaterland alte Treue, Heil den Volks- und Glaubensgenossen, alten und jung-n Männern und Frauen und unseren Vereinen gegnete Feilsche.“ Unter begehrtester Zustimmung der Anwesenden beantragte Arz als Zeichen unbegrenzter Anhänglichkeit ein Antwort-Telegramm mit folgendem Text: „Der bei dem Festbanket versammelte Landesverein erwidert herzlich und ehrfürchtvoll den Gruß und gibt seiner unbegrenzten Anhänglichkeit und Verehrung wärmsten Ausdruck mit dem Wunsch und der Hoffnung gelegener Heilwirkung des grünen Waldthales.“

Archivar Franz Zimmermann feierte sodann den verehrten Vereinstag aus Berlin, geheimen Regierungsrath Dr. Meigen, der schon Vormittags durch seinen hochinteressanten Vortrag über die ältesten deutschen Besiedlungen die Vereinstaggen lebhaft gefesselt habe. Dieser berühmte Gelehrte, ein Ehrenmitglied des Vereines, habe dem Fest durch seine Anwesenheit besondere innere Wärme gegeben. Redner erhob sein Glas auf ihn, den Semestern nach wohl einen der Aeltesten an der Tafel, an Arbeitsfreudigkeit aber einen der Jüngsten.

Dr. Meigen antwortete sofort, indem er seiner Freude und seinem Glückseligkeit, hier zu weilen, Ausdruck gab und auf den „ersten Sinn des Sachsenlandes“, der gewiß zum Ziele führen werde, ein „Hoch“ ausbrachte. Nach Verlesung eines Telegramms von Dechant Franz Herzfurth ergiff Dr. Karl Wolff das Wort und feierte die beiden Gäste, Professor Dr. Meigen und den gleichfalls anwesenden Publicisten v. Gerlach. Redner antwortete mit einem Spruch auf die Führer der Siebenbürger Deutschen, worauf Geheimrath Dr. Meigen in längerer, sehr interessanter Rede über die Herkunft der Siebenbürger Sachsen aus Rheinfranken ausbreitete und viele Beweise dafür anführte.

Damit schloß das an Anregungen reiche Festbanket. Die Sitzung der außerordentlichen Generalversammlung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften im Vereins-Museum wurde Nachmittags, da der ungünstigen Witterung wegen die Theilnehmer sich nur langsam einfanden und die Zeit zur Beschäftigung der Sammlung des Museums benütigen, vom Vorlande des Vereines, l. Rath Dr. G. A. Helz, erst nach halb 5 Uhr eröffnet. Derselbe begrüßte die Anwesenden und theilte mit, daß für diese — mit Ausschluß von der Behandlung geschäftlicher Gegenstände — ausschließlich zu wissenschaftlichen Mittheilungen und Vorträgen bestimmte Versammlung, an welcher sich auch die Sitzung der naturhistorischen Section des Vereines für siebenbürgische Landeskunde anschließende werde, mehrere Vorträge angemeldet worden seien, von welchen jedoch zwei wegen Erkrankung der Betreffenden in der letzten Zeit abgelaßt wurden, so daß nur Professor Otto Pflaps eine

Vorlesung über „Fossile Brennstoffe“, mit besonderer Rücksicht auf das Vorkommen der Mineralquellen in Siebenbürgen abzuhalten in der Lage und das Letztere auch durch Vorgezogene der im Saale aufgestellten Belegstücke aus der Vereinsammlung zu erläutern bereit sei. Der Vorsitzende ersuchte daher die Versammlung, dem Vortrage O. Pflaps' ein geneigtes Gehör zu schenken und forderte den Letzteren auf, mit seiner Vorlesung zu beginnen. Dieser trat nun seinen von allen Anwesenden mit Spannung angehörten Vortrag vor und überreichte am Schluß die Belegstücke der siebenbürgischen Mineralquellen den Anwesenden zur Beschäftigung. Unter den Letzteren war auch Professor Dr. Meigen aus Berlin dem Vortrage bis zu Ende gefolgt und ließ sich dann auf der geologischen Karte Siebenbürgens die wichtigsten Fundorte, z. B. der Viaschloffe von Neustadt und Wolkendorf bei Kronstadt, der großartigen Lager der vorzüglichsten tertiären Braunkohle in den beiden Schichtebenen und des Lignits von Köpöz bei Baroth u. s. w. vorgehen. Da Niemand sonst sich zu einem Vortrage gemeldet hatte und die Zeit mittlerweile so weit vorgeschritten war, daß es zu dunkeln begann, hob der Vorsitzende diese außerordentliche Generalversammlung des Vereines für Naturwissenschaften mit dem Danke für die Theilnahme der Anwesenden an derselben auf.

In der Schlußsitzung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde am 15. d. hat die Stadt Visztrix die Einladung für die Vereinsversammlungen des nächsten Jahres gemacht.

### Stimmen aus dem Publicum.

Programm für die Vereins-Versammlungen in Hermannstadt 1896.

Dienstag den 18. August und folgende Tage:

Gebirgsausflüge, veranstaltet von der „Section Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines nach besonderem Programm. — Specielles Ausflugs-Bureau der Section Großer Ring 12, 2. Thür links unter dem Thore.

### Aus Michelsberg.

Die Saison geht zu Ende. Verschiedene Familien, deren Kinder Anfangs September die Schule besuchen müssen, denken schon an die Heimreise und dann wird Michelsberg wieder einsam und verlassen sein. Offenbar zu früh, denn der Nachsommer und der Herbst würden manche genussreiche Tage bieten.

Michelsberg eignet sich vorzüglich zum Luftcurort für Kranke und Schwache und zur Sommerfrische für Gesunde, insbesondere für Kinder. Es ist leicht zugänglich, liegt in Mitte von Wald und Obstgärten, hat eine reine, gute, staubfreie Luft, keine bedeutenden Temperaturschwankungen, viele schöne abwechslungsreiche Spaziergänge und die für Reisende wünschenswerthe Ruhe. Die Berle aber von Michelsberg ist kein gut eingerichteter Douch- und Schwimmbad. Außerdem hat es den Vortheil, daß es nahe der Stadt und Heltau gelegen, leichte und billige Verproviantirung ermöglicht. Der stabile Arzt in Heltau, sowie die Apotheke dafelbst bieten im Erkrankungsfall rasche Hilfe. Auch man zudem noch, daß auch sonst sich der Aufenthalt nicht zu theuer stellt, so kann Michelsberg als Luftcurort und Sommerfrische nur bestens empfohlen werden.

Heuer war Michelsberg schwächer besucht, als sonst. Es mögen wohl mehrere Ursachen dafür zusammengewirkt haben. Außer der Concurrenz anderer Gebirgsgemeinden nicht wenig Uebelstände, welche an der Gemeinde selbst haften. Der Hauptübelstand ist das höchst primitive Gasthaus mit seiner ebenso primitiven Wirtschaft, welches mehr einer Krippe, als einem Locale gleich, wo anständige Leute bewirthet werden sollen. Wie man hört, soll die Gemeinde beabsichtigen, ein neues Wirthshaus zu bauen oder doch das gegenwärtige zu adaptiren. Hoffentlich wird die Comitats-Behörde dafür Sorge tragen, daß dasselbe dem Zweck besser entspricht, als das gegenwärtige. Sollte es auch größere Geldopfer erfordern, so würden dieselben sich gewiß auch durch einen größeren Pacht decken. Wird die Gemeinde dafür sorgen, daß ein tüchtiger, freundlicher Wirth das Geschäft übernimmt und auch ein ständiger Post- und Botendienst eingerichtet wird, so ist mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß mehrere Familien auch außer der Ferienzeit dahin kommen und auch dafelbst länger bleiben, ja selbst im Winter Aufkuffe von der Stadt dahin gemacht werden.

Wäge diese Anregung von der Gemeinde-Versammlung in Michelsberg beherzigt werden, ist dies doch im Interesse der ganzen Gemeinde gelegen.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. August.

(Geburtsfest Allerhöchste Sr. Majestät.) Zur Vorfeier desselben spielt heute um 8 Uhr Abends die 31-er Regiments-Musik vor der Wohnung Sr. Excellenz des Truppen-Divisions-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Pach die Volkshymne und drei Pöcken und durchzieht dann mit klingendem Spiel die Hauptgassen der Oberstadt. Morgen um 5 Uhr Früh findet Tagerevue durch die 31-er Regiments-Musik statt und wird um dieselbe Stunde eine Batterie des 12. Corps-Artillerie-Regiments 24 Schüsse auf dem großen Exercierplatze abgeben. Um 8 Uhr Vormittags wird der Militär-Pfarrer die Feldmesse auf dem großen Exercierplatze celebriren. Zu derselben rücken alle in Hermannstadt und Concurrenz dislocirten Truppen unter Commando des Herrn General-Majors Schkrobanek, Commandant der 32. Infanterie-Brigade, aus. Nach der Feldmesse werden sämtliche Truppen vor Sr. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant v. Pach defiliren. — Bei ungünstiger Witterung unterbleibt die Ausrückung der Feldmesse und findet in diesem Falle ein feierlicher Gottesdienst in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche statt. — Um 2 Uhr Nachmittags findet im „Hotel Römischer Kaiser“ ein Festbanket statt; während desselben wird die 31-er Regiments-Musik vor dem Hotel spielen. Beim Trinkspruch auf Sr. Majestät, welchen FML Freiherr v. Pach ausbringt, wird eine Batterie des Divisions-Artillerie-Regiments Nr. 36 auf dem großen Exercierplatze 24 Schüsse abgeben.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Die „Vol. Corr.“ meldet unter Vorbehalt: In Petersburgers gewöhnlich auf unterrichteten Kreisen erhalte sich die Version, daß das Czarenpaar im Verlaufe der ausländischen Reise auch Berlin besuchen werde. — Das russische Kaiserpaar wird, wie das „N. B. Tag.“ aus guter Quelle erzählt, während seines Wiener Besuchs nicht, wie seither allgemein angenommen war, in Schönbrunn, sondern in der Hofburg wohnen. Die Abreise ist bestimmt auf den 29. d. Abends festgesetzt. — In dem am 14. d. im Palais Elisee gehaltenen Ministerrathe kündigte Minister des Aeußeren Hamotang an, daß die russische Botschaft in officio verständigte, der Kaiser von Rußland habe die Einladung des Präsidenten angenommen und werde Anfangs October nach Paris kommen. Der Kaiser und die Kaiserin würden auf der Rückreise von England in Cherbourg landen. Da der Besuch officiellen Charakter tragen werde, so behalte sich die Regierung vor, alle nöthigen Maßnahmen zur Veranstaltung von Feierlichkeiten und Festen zu Ehren des Kaiserpaars zu treffen. — Aus Cherbourg wird gemeldet, daß die Appartements des Kreuzers „Dupuy de Loque“ besonders reich adaptirt werden. Man glaubt, daß Gauré auf demselben dem Czarenpaar entgegenfahren werde.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird König Alexander in der ersten Woche des September zu zweektägigem Besuch in Wien eintreffen und dem Monarchen seine Aufwartung machen. König Alexander, welcher gleichzeitig seine Mutter, die nach Südfrankreich zurückkehrt, bis

Wien gel nach Gell und der Nachmitt dem Cilly Probst Grundbuch l. Bezirk den 18. Polzeihaus auf dem Holz auf des Puel Brod-Ort melern Hermann eine sch verwirklichen

Geräth des 12. wird am Garnis Verham des system Spital

Bei dem tiefsten gemacht Jahres der Schü Storgart fenden

Nämlicher Zusammen dem großen mußten der Eing den Arab die Stadt hiefür aus präge aus Stimmung

der hiero „Schüler den dort Der Stadt ungergeht damit eine merkmale

berichtet: Labialaus Abgeordn gemeinde und fien unglücklich Von den

Neu sch Bauerntro brauend glückliche Sichen zu bereich zu suchte mo kein Paar Mätern de Identität

berichtet: 14. d. von Kerektur jedoch blie in die Kopfe gis Mosler et die Fahrt herzig ge

Gelebte V mehrere g ermordete, mordes sch

ichau be Gegend m und große der „Erich bei Wene und dort in glänze jähriges R um Hille Kleibern g Gestalt ein Mehrere b beiden. S weiter Ent Frauenpa haben. D lassen, um daß die m ähnlcher S Christine

Gotthard M Er war fol

Wien geleitet, wird von dort direct zum Besuche des Hofes von Montenegro nach Cetinje reisen.

Die Prinzessin von Wales ist am 14. d. zum Besuche des Herzogs und der Herzogin Cumberland in Omunda eingetroffen.

Der Vicekönig von Egypten ist mit seiner Gemahlin am 14. d. Nachmittags 4 1/2 Uhr incognito in Triest eingetroffen und ist Abends mit dem Eilszuge nach Innsbruck weitergereist.

Seine Excellenz Corpscommandant Feldmarschall-Lieutenant Emil Probst von Dhetorff trifft am 19. d. mit dem Mittagszug hier ein.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den k. u. k. Grundbuch-Diurnisten Julius Kinta zum Kanzlisten beim Magyar-Lapoker l. Bezirksgerichte ernannt.

(Verlegung der Standplätze.) Anlässlich der morgen, den 18. d. stattfindenden Kirchen-Feierlichkeiten hat die städtische Polizeihauptmannschaft angeordnet, dass an diesem Tage die Verkäufere, welchen für gewöhnlich der große Ring zugewiesen ist, ihre Waaren auf dem Hermannsplatz und in der Mühlgasse, das Brennholz auf dem Bauholzplatz und die Gemüße-Verkäufere in der des Huetplatzes ihre Feilschaften auf dem Bahnhofplatz feilbieten.

(Brot- und Holz-Lieferung.) Wegen Sicherstellung des Brod-Erfordernisses im Jahre 1897, dann wegen Lieferung von 1640 Kubilmetern Buchen-Brennholz für die k. ung. Landes-Freianstalt in Hermannstadt wird am 1. September l. J. um 11 Uhr Vormittags eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten. Im Uebrigen verweisen wir auf die Kundmachung im Inseratenbeile des heutigen Blattes.

(Lieferung von Spitals-Requisiten und Betriebs-Geräthen.) Wegen Sicherstellung der bei den Militär-Sanitäts-Anstalten des 12. Corps erforderlichen Spitals-Requisiten und Betriebs-Geräthe wird am 10. September l. J. um 10 Uhr Vormittags beim Garnisons-Spital in Hermannstadt eine öffentliche Offert-Verhandlung mit Entgegennahme schriftlicher Offerte abgehalten. Muster des systemisirten Sanitäts-Materials können beim hierortigen Garnisons-Spital (Nr. 22) in Vormittagen besichtigt werden.

(Hermannstädter bürgerlicher Scharschützenverein.) Bei dem am 15. und 16. d. abgehaltenen Königs-Festlichkeiten hat den tiefsten Schuss auf der Königs-Festscheibe Büchsenmacher Karl Landmann gemacht und damit die Würde des Schützenkönigs für die Dauer eines Jahres erwirkt. Nach der Preisvertheilung am Abend des 16. d. marschirte der Schützenverein unter den Klängen der städtischen Musikkapelle in den Floragarten, wo sich viele Freunde zu gemüthlichem Beisammensein einfanden.

(Von den Vereinstagen.) Der Arcadenhof im „Hotel Römischer Kaiser“ erwies sich vorgestern Abend anlässlich der gefälligen Zusammenkunft als räumlich unzureichend, und das will nicht wenig sagen, denn weder ein Wiener, noch ein Budapestter Hotel besitzt einen ähnlich großen Hofraum, in welchem gespeist werden kann. Sehr viele Gäste mussten vorgestern umkehren, so dicht besetzt waren sämtliche Tische von der Eingangstüre bis zum äußersten Winkel im Hofraum und auch unter den Arcaden. Das Ganze machte einen entschieden großstädtischen Eindruck. Die Stadtkapelle erntete mit ihrem Concerte reichlichen Beifall und lieferte hiefür außerprogramatische Zugaben. Die Zusammenkunft trug das Gepräge angenehmer Festlichkeit; natürlich war dem entsprechend auch die Stimmung eine recht animirte.

(Mothheit.) In der Nacht von vorgestern auf gestern sind auf der hierortigen, das Bürger- mit dem Sagthor verbindenden sogenannten „Schülerstraße“, einem beliebten Abend-Sammelplatze der Unterstadt, von dem dort befindlichen acht Ruhebänken sechs gänzlich demolirt worden. Der Stadtverschönerungs-Verein, der auch diesen, vor einigen Jahren noch ungeregelten, wüsten Ort in die Reihe seiner Pfleglinge aufgenommen und damit eine angenehme Erholungstätte geschaffen hat, erntet hiefür sehr bemerkenswerthen Dank!

(Unfall eines Reichstags-Abgeordneten.) Aus Zombor berichtet man: Der Reichstags-Abgeordnete des Verbaßer Wahlbezirktes Labiánszky Rozma wurde von einem schweren Unglücksfalle ereilt. Der Abgeordnete wollte nämlich Nachts mittelst Wagens nach der Nachbar-gemeinde Batina fahren, im Finstern jedoch verfehlte die Pferde den Weg und fielen in einen tiefen Graben. Der Reichstags-Abgeordnete stürzte so unglücklich aus dem Wagen, daß er mehrere gefährliche Verwundungen erlitt. Von den nahe liegenden Meierhöfen eilten sofort Bauern zur Hilfe herbei.

(Leben unter den Rädern des Schnellzuges.) Aus Reusaj wird geschrieben: Vor der Gemeinde Kihacs warf sich ein in Bauerntracht gekleideter ungefähr 15-jähriger Bursche vor dem heranbrausenden Schnellzug auf die Schienen. Der Zugführer merkte die unglückliche That des jungen Mannes, aber alle Bemühungen, den Zug zum Stehen zu bringen, waren vergebens. Der Zug machte erst Halt, als er bereits zur Hälfte über den Selbstmordcandidaten hingeglitten war. Nun suchte man nach dem verstümmelten Leichnam; allein dem Burschen wurde kein Haar gekrümmt und ohne irgend eine Verletzung sprang er von den Rädern hervor und lief in ein Weisfeld, wo er auch verschwand. Seine Identität konnte nicht festgestellt werden.

(Unfall eines Luftschiffers.) Aus Dedenburg wird berichtet: Die Officiere Kosminsky und Mosler unternahm am 14. d. von Wien aus eine Ballonfahrt. Als sie sich um 4 Uhr in Tolkerechur niederließen, sprang Kosminsky rasch aus dem Ballon, Mosler jedoch blieb mit einem Fuße im Korbe hängen. Inzwischen stieg der Ballon in die Höhe, und so wurde Mosler 300 Schritte weit geschleift, mit dem Kopfe gegen den Boden geklebt, bis das Landvolk den Ballon besetzte. Mosler erlitt trotzdem nur leichtere Verletzungen. Beide legten alsbald die Fahrt mit Wagen nach Dedenburg fort, wo sie von ihren Kameraden herzlich gefeiert wurden.

(Todesurtheil.) Der Tagelöhner Josef Marek, der seine Geliebte Anna Kreil in einem Getreidefeld bei Maria-Lanzendorf durch mehrere gegen den Kopf geführte Schüsse mit Steinen in grauemer Weise ermordete, wurde von den Wiener Geschworenen am 14. d. des Mordverurtheilung schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Eine „Wunder-Erscheinung“.) Aus dem Bezirke Veneřau bei Prag wird einem ezechischen Blatte geschrieben: In unserer Gegend macht sich seit einigen Tagen eine lebhaft Bewegung bemerkbar, und große Volksmengen strömen hieher. Die Ursache bilden Gerüchte von der „Erscheinung der Jungfrau Maria“ zwischen Morawsko und Lichtschow bei Beneřkau. In einem romantischen Waldthale ragen zwei Felsen empor, und dort wollen vor etwa zehn Tagen Säuglingskinder der Jungfrau Maria in glänzender Erscheinung gesehen haben. Eine Müllerin, deren zwei-jähriges Kind mit Epilepsie behaftet war und welche zur Mutter Gottes um Hilfe flehte, soll die Erscheinung in weißen, mit Rosen geschmückten Kleidern gesehen haben; eine Bäuerin will die Jungfrau Maria in der Gestalt eines kleinen Kindes mit grünem Kleide schon viermal gesehen haben. Mehrere Bäuerinnen behaupten, sie können die Wahrheit der Erscheinung bezeugen. Am 9. d. fanden sich etwa 800 Personen, darunter solche aus weiter Entfernung, an der Stätte der Erscheinung ein, und da wollen die Frauenpersonen Mittags Sterne oberhalb eines Buches erglänzen gesehen haben. Die Leute beginnen gegenwärtig mitunter die Feldarbeiten zu verlassen, um zu dem „Wunderort“ zu pilgern. Das genannte Blatt wünscht, daß die maßgebenden Kreise einschreiten, damit mit der „Vision“ nicht ein ähnlicher Schwindel getrieben werde, wie seinerzeit mit den Visionen der Christine Ringl in Döbrengrund bei Trautenau.

(Absturz.) Der Maschinenmeister des Fort Wähberg auf dem Gotthard Namens Girsberger ist über einen hohen Felsen abgestürzt. Er war sofort eine Leiche.

(Schloß Malmaison unter dem Hammer.) Einem der geschichtlich denkwürdigsten Lustschlößer Frankreichs, Schloß Malmaison, in dem die geschiedene Gemahlin des großen Napoleon ihr einlames Leben vertratete, kommt dieser Tage zu gerichtlicher Feilbietung. Freilich ist der Besitz, den der Executor um 25 000 Francs (!) aufrufen wird, nur noch ein arastlicher Trümmerrest des dereinstigen Glanzes. Das Schloß selbst ist eine Ruine, der Park ist verwüstet, die Brunnen zerbrochen und wasserleer. Am besten erhalten ist noch die durch eine Galerie mit dem dreiflügeligen Hauptgebäude verbundene gotische Kapelle, die freilich auch aus späterer Zeit stammt, als das Schloß selbst. Die Baulichkeiten, Ställe und Wagenremisen, eine Meierei und 47 203 Quadratmeter Grund sind in dem Ausrufspreis inbegriffen. Zu separater Versteigerung gelangen nur zwei Pyramiden aus rothem Granit mit Sockel, die dem alten Schloße Richelieu's in Poitou entnommen, die wenigen noch erhaltenen Möbelstücke, darunter ein Billard Napoleon's I., und endlich der 35 Hektar umfassende Park, dessen altste Bäume die Hauptactoren der Geschichte Frankreichs in den letzten 250 Jahren in ihrem Schatten gesehen haben. Im Jahre 1622 gehörte Schloß Malmaison dem Parlamentarier Christoph Berret, dann ging es in rascher Folge an verschiedene angelegene Familien über, bis es im Jahre 1798 Josephine de Beauharnais, die spätere Madame Bonaparte, um 160 000 Francs erwarb. Hier arrangirte die schöne Frau, während ihr Gemahl in Egypten war, die berühmten Montagsabende, die den Sammelplatz der französischen Geisteswelt bildeten; hier las Voltaire seine ersten Lustspiele vor, producirten sich Méhul, Talma und andere Kunstforpysphen der Zeit und die schönsten Frauen von Paris machten die Sonne aus. Josephine schuf sich da ein neues Trianon, legte einen Amorhain mit Grotten und Cascaden und baute ein reizendes Theaterchen. Da ihre Unterhaltungen für Napoleon Bonaparte waren, so wurde für ihn das Billard aufgestellt. Als erster Consul weckte Napoleon mit Vorliebe in Malmaison; er ließ das Schloß durch die berühmten Architekten Servier und Fontaine innen umbauen und aus schmücken und brachte viele antike Bildwerke hieher, die heute die Kleinodien des Louvre bilden, so die berühmten Copien des Farnesischen Herkules, des Laocoon und der jugenden Diana; die Wände schmückten erlesene Gemälde, darunter Garbards Porträt von Josephine und Bilder von David Teniers, Paul Potter, Claude Lorraine u. A. Nach der Scheidung von Josephine überließ ihr Napoleon Schloß Malmaison und hier besuchte sie am 26. Mai 1814 der Czar Alexander I.; drei Tage später lag sie todt auf ihrem Bette. Nach der Schlacht von Waterloo zog sich Napoleon wieder nach Malmaison zurück, das er am 29. Juni verließ, und am 1. Juli wohnten schon englische und deutsche Soldaten darin. Prinz Eugen von Beauharnais erbt das Schloß; nach seinem Tode stand es ein schwedischer Bankier um 250 000 Francs, von dem es im Jahre 1842 die Königin Marie Christine von Spanien um die doppelte Summe erwarb, sie ließ die gotische Kapelle errichten. Im Jahre 1861 kaufte Napoleon III. das Schloß um 1 1/2 Millionen wieder zurück. Im Jahre 1870 wurde es neuerdings zum Feldquartier deutscher Truppen, und vor seinen Mauern spielte sich manches blutige Geschick ab. Im Jahre 1878 verkaufte der Staat das Schloß an einen Herrn Gautrier, der aber farbte, ohne den Kaufpreis bezahlt zu haben, und so ging der Besitz im Jahre 1882 an Mr. Crépinet über. Und demnächst ruft der Executor das interessante Schloß aus, in dem Napoleon am 23. Juni 1815 seinen Abschiedsbrief an die große Arme verfaßte. . .

(Funde in den Pariser Fiskern.) Unjäählich um die Hundstagezeit liefert die Polizei-Präfectur der Domänen-Verwaltung die in den Fiskern, Danibus, Tronwagen und auf den Straßen gefundenen Gegenstände ab, die von den Verleicenden nicht reclamirt werden. Natürlich nehmen die Regen- und Sonnenschirme in diesem Register den ersten Platz ein; man zählt deren nämlich nicht weniger als 15 000. Aber auch Portefeuilles, Brieven, Schmuckgegenstände und andere Werthobjecte sind in recht stattlicher Zahl vertreten. Bei dieser Gelegenheit sind einige interessante Fälle mitzutheilen, die für die Ehrlichkeit der vielbesuchten und vielangesehnten Pariser Fisker sprechen. So ließ ein Russe vor längerer Zeit beim Verlassen eines Clubs ein Portefeuille mit 10 000 Francs in einem Fisker zurück. Er war in seine Heimat zurückgekehrt, ohne auch nur eine Anzeige zu machen, indem er nach seinen heimathlichen Ideen die Summe für verloren anah. In Petersburg rief ihm ein Freund, in dem Polizei-Fundbureau Nachfrage zu halten, und er that dies auch bei seiner nächsten Reise nach Paris, ohne sich indessen irgendwelche Hoffnungen zu machen. Um so größer war sein Erstaunen, als ihm das verlorene Portefeuille mit den unberührten 10 000 Francs ausgeliefert wurde, und in seiner Verblüffung rief er aus: „Wußt der Fisker aber dumm gewesen sein!“ Echt moskowitzisch! Ein zweiter noch charakteristischerer Fall ist ganz kürzlich vorgekommen. Einer der reichsten Juwelenhändler von Paris hatte in einem Fisker einen überaus werthvollen Schmuck liegen lassen. Er kannte die Nummer des Wagens nicht und verzweifelte um so mehr, wieder in den Besitz des verlorenen Kleinods zu gelangen, als er mit dem Fisker einen heftigen Wortwechsel gehabt hatte. Auf der Präfectur gab man ihm deßhalb auch zu verstehen, daß nicht viel Hoffnung vorhanden sei, den Schmuck wieder zu erhalten. Am Abend desselben Tages kam aber der Fisker noch in die Präfectur, um den Schmuck abzuliefern. Man rief ihm, denselben zu dem Juwelier zu tragen, der ihm gewiß eine reiche Belohnung geben würde. Da wurde unser Fisker aber schamlos und rief, er wolle mit dem gemeinen Kerl, der um den Fahrpreis geschachert habe, nichts mehr zu thun haben. Sprach's und verschwand, während die Beamten über diesen ehrlichen und uneigennütigen Grobian ganz verblüfft die Köpfe schüttelten.

(Nansen's Rückkehr.) Depeschen aus Christiania melden die glücklich erfolgte Rückkehr des Nordpolforschers Nansen. Man erinnert sich noch der sensationellen Nachricht, die Mitte Februar d. J. aus Petersburg eintraf, daß Nansen auf seiner Entdeckungstour den Nordpol erreicht und daselbst Land entdeckt habe und nun nach Europa zurückkehre. Nansen, der nunmehr zurückgekehrt ist, brach im Jahre 1893 zu seiner fähnen Expedition, der Entdeckung des Nordpols, auf seinem Schiffe „Fram“ auf. Ob Nansen sein Ziel erreicht hat, darüber werden wohl schon die nächsten Mittheilungen des berühmten Polarreisenden Aufschluß geben. Nansen's Project bestand darin, längs der Küste von Sibirien zu ziehen und bis zur Behringstraße zu gelangen. In der Nähe des Wrangel-Landes wollte er sein Schiff dem Treibeis, das von den Meeresströmungen nach dem Nordpol getrieben wird, anvertrauen. Die „Fram“ war zu diesem Zwecke unter Aufsicht Nansen's demart constructirt worden, daß sie vom Eise nicht zertrüfcht werden konnte. Im September vorigen Jahres kamen Nachrichten, daß im Juli ein dreimaliges Schiff von Estmos in der Gegend von Grönland gesehen worden war. Man glaubte, daß dieses im Eise eingeschlossene Schiff Nansen's „Fram“ gewesen sei. Für die Expedition Nansen's hatte die norwegische Nationalversammlung 280 000 Francs bewilligt. Die Stadt Wardo, wo Nansen angelangt ist, ist eine kleine Stadt in den Fimmarfen von Norwegen. Nicht neben der Stadt liegt die nördlichste Fassung der Erde, Wardoehaus. Wardo liegt auf einer kleinen Insel und ist durch den Nisse-Sund vom Festlande getrennt.

Aus Wardo wird vom 14. d. berichtet: Nansen und Lieutenant Johansen verließen am 14. März 1895 bei dem 84. Grad nördlicher Breite die „Fram“, um die Gegend weiter nördlich zu untersuchen, als die „Fram“ vorgebrungen war. Die Expedition führte ihren Plan aus, indem sie sich nordwärts von den neubritischen Inseln durch das Polarmeer durchdrängte und das Gebiet bis 80° 14' untersuchte. Nördlich vom 82. Grad wurde kein Land mehr gesehen. Nansen und Johansen wandten sich dann südwärts nach dem Franz-Josef Lande, woselbst sie überwinterten. Sie schickten und Walfischpredar war hier ihre einzige Nahrung. Hier wurden sie von der Expedition Jackson und dem Schiffe „Windward“ angetroffen. Auf diesem langten sie gestern um 4 1/2 Uhr Nachmittags im besten Wohlsein in Wardo ein.

Die „Fram“ soll in Wardo oder in Bergen bald eintreffen. Das Schiff hat sich als Eisdrift trefflich bewährt.

Nansen's Schiff „Fram“ trieb im Eise auf der Höhe des 84° nach Westen und wird in Spitzbergen erwartet. Ueberall, wohin Nansen vorbrang, war Eis, jedoch mit großen Waden. Das Meer daselbst war 3800 Meter tief. Die ersten 190 Meter kalt, die tieferen Schichten hatten 8 1/2° Wärme, wahrscheinlich in Folge des Golfstromes. Nansen mußte seine Absicht, die Mündung des Denek mit dem „Fram“ anzulauten, um Kunde an Bord zu nehmen, aufgeben, da die Landung in Folge bisher unbekannter Scherren unmöglich wurde. Die ungenügende Anzahl der Hunde zwang ihn, bei 86° 15' umzukehren. Mit einer genügenden Zahl von Hunden und Rakets würde er den Nordpol erreicht haben. Die Landreise war mühevoll. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind hervorragend. Im Herbst von 1895 kam Nansen an der Nordküste vom Franz-Josef-Land an, woselbst er ein steinernes Haus erbaute und darin überwinterte. Die Expedition Jackson kam daselbst im Frühjahre 1896 an.

Ein Telegramm des in Christiania erscheinenden Blattes „Nær Land“ meldet: Als Nansen und Lieutenant Johansen die „Fram“ in der Borausicht, nicht mehr auf dieselbe zurückzukehren, verließen, trieb sie im Eise westwärts. Jackson's Expedition drang nicht nördlicher, als bis zum Ueberwinterungsort Nansen's auf Franz-Josef-Land vor. Professor Mohr, der gegenwärtig in Wardo weil, nannte die wissenschaftliche Ausbeute und die Beobachtungen Nansen's großartig. Mehrere hieher noch unbekannt Inseln wurden fotografisch festgelegt. Nansen verläßt Montag Wardo.

(Ein frühreifer Prinz.) In der bulgarischen Armees, so schreibt die Wiener Wochenchrift „Neue Revue“, herrscht seit einigen Tagen heller Jubel. Kronprinz Boris hat in Begleitung seines Adjutanten — nein: Kindermädchens dem Lager von Kriatshewo bei Sophia einen längeren Besuch abgestattet und bei den Soldaten und Officieren eine begeisterte Aufnahme gefunden, die ausschließlich ihm selbst galt und nicht etwa dem Kindermädchen. Der Prinz scheint nämlich dank einer besonders glücklichen Veranlagung über das Stadium der Zinnsoldaten schon hinausgekommen zu sein, denn seine Ergieher halten es trotz des zarten Alters des Knaben für angemessen, ihm für seine weitere Fortbildung jetzt schon lebendige Soldaten zur Verfügung zu stellen. Das kleine Experiment im Lager von Kriatshewo gelang über alles Erwarten gut, denn Prinz Boris „besichtigte“ nicht nur das Lager in allen seinen Theilen, sondern „wohnte“ auch der Disziplin der Truppen „bei“ und sagte nach Beendigung der Parade zu den ihn umringenden Officieren: „Ich bin sehr zufrieden, ich danke Ihnen, meine Herren!“ Die fast beängstigende Frühreife eines dreijährigen Kindes gibt zu denken. Aber freilich Prinz Boris hat schon als Säugling die goldene Tapferkeits-Medaille erhalten.

(Schiffscollision im Hafen von Lussinpiccolo.) Man schreibt aus Fiume: Am 8. d. Abends stand der Dampfer „Circovenica“ der Ungarisch-Kroatischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft im Hafen von Lussinpiccolo vorankert, als auf einmal — man weiß nicht, ob durch ein falsches Manöver oder in Folge eines unrichtig ausgeführten Commandos — der Lloyd-Dampfer „Kajab“ mit voller Kraft gegen die „Circovenica“ fuhr. „Kajab“ stieß an den rechten Theil des Vorderkastells des Dampfers „Circovenica“, riß ein Boot herunter und beschädigte das Fingergeländer und Verdeck der „Circovenica“. „Kajab“ selbst erlitt nur geringen Schaden an der äußeren Treppe. Gleich nach dem Vorfall begab sich eine Sachverständigen-Commission an Bord des Dampfers „Circovenica“, welche den Schaden constatirte und ein Verore abgab, wonach der Dampfer trotz der erlittenen Schäden festlich und im Stande sei, die Reise nach Fiume anzutreten. „Circovenica“ verließ am 9. d. Früh 4 Uhr den Hafen von Lussinpiccolo und traf hier um 4 1/2 Uhr Nachmittags ein. Die Collision wurde dem Hafnamt von Pola gemeldet, welchem Lussinpiccolo untersteht. „Circovenica“ muß für einige Tage die Fahrten nach Lussinpiccolo unterbrechen und wird bis zur Vollendung der notwendigen Reparaturen durch den Dampfer „Pola“ substituirt.

(Untergang eines Schiffes?) In Rom ist das Gerücht verbreitet, daß das Schiff „Bausan“ (?) beim Verlassen des Hafens von Santa Margherita Havarie erlitt und sofort unterging.

(Große Berberungen.) Nach einer Depesche des „New-York Herald“ aus Cetra in Nicaragua richteten dort am 29. v. mächtige Fluthmassen große Berberungen an. Nur 15 Häuser des Ortes blieben stehen. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

(Frauenaune.) Jents: „Warum ist denn Ihre Frau heute so böse?“ Frantz: „Ja, aus verchiedenen Gründen. Zuerst tritt sie sich mit meiner Wagd, dann tritt sie mit mir, weil ich nicht auch mit der Wagd streiten wollte, und jetzt ist sie auf sich selber böse, weil sie mit der Wagd gestritten hat. Verstehen Sie das?“

Original-Telegramme.

Budapest, 17. August. Den Sanct Stefans-Preis gewann Baron Uchtrich; „Iznag“; „Tafio“ war zweites. — Die Wiener Freisinnigen legten einen Kranz am Deal-Monument nieder, wobei Gemeinderath Frauenerberger eine Rede hielt.

Berlin, 17. August. Kriegeminister Bronsart wurde vom Amte enthoben, Generalleutenant Gosler zum Kriegeminister ernannt.

Rom, 17. August. Das Auktionen des Papstes ist vorzüglich.

Donver, 17. August. Salisbury hielt eine Rede, worin er ausföhrte, wenn er die Türkei mit Berücksichtigung bedrohe, so verpflichtete er England nicht, Krieg zu führen; er hoffe zuversichtlich, daß die Mächte die Orientfrage besetigen werden.

Antivari, 17. August. Der italienische Kronprinz ist in Begleitung des montenegrinischen Kronprinzen nach Cetinje abgereist.

Fremden-Liste vom 17. August.

- Hotel Römischer Kaiser. Josef Janovics, Hauptmann, von Fogaras; Aufholzer, Ritter von Eud; Redovan, Lehrer, von Kelling; Heinrich Stern, Reikender, von Paris; Dr. Compil Val. Advocat, von Mühlbach; A. Stern, Friedrich Dilmont, Gela Geschloß, Kaufleute, von Budapest; Wamer, Mathias Fischer, Kaufleute, von Wien; Paul Petra, Kaufmann, von Szana; Arnob Lehmann, Kaufmann, von D. Ujlak.
- Hotel Neurichter. Josef Fischer, Privatier, von Regensburg; Frau Roth, Privatier, Kassa; Reikender, von Kronstadt; Paul Feleto, Weinbauer, von Dieß-Szent-Marten; Ernst Thalner, Ritter, von Dobring; Feibönd, Garwitzer, Hermann Dautsch, Reikender, Alois Heiler, Schiffer, von Budapest; Adolf Baumberger, Schlosser, von Krakra; Fisköb, Stenubö, Reikende, von Wien; Johann Eibich, Reikender, von Brunn; Josef Fischer, Reikender von Krens; Franz Peresku, Reikender, von Paris; Joz Berger, von Großwardein; Ignaz Schwarz, Reikender, von Szegedin; Josef Buchi, Ingenieur, Theodor Schmidt, Schneider, von Klausenburg; Gottlieb Brandisch, Lehrer, Franz Altmann, Drechsler, von Broos; Johann Batsch, Lehrer, von Kremser; August Ritter, Student, von Odenburg; Heinrich Pfeleß, Student, von Annetsheln; Wälo Barcsi, Matriculirter, von Dösa; Theodor Peresku, Alfred Appel, Heinrich Zweifel, Kaufleute, von Buzarek; Andreas Gdlinger, Kaufmann, von Lütach; Dr. Martin Kulak.
- Hotel Welker. Conrad Wegler, von Wien; Josef Jacobi, Schriftföhrer, Ardelean, Tischler, von Kronstadt; Brandisch, Ritter, von Belfoten; Friedrich Fleischer, Kaufmann, von Fogaras; Dr. Krauß, von Schönbürg; Johann David, Reikender-Rentenan.
- Hotel Habermann. Francesco Bisutti sammt Gattin, Privatier, von Cojova; Georg Angel sammt Familie, Gerichtsbeamter, von O-Gyrmat.

Des Feiertages wegen war am 15. d. die Budapestter und Wiener Börse geschlossen.

1999. sz. 1896.

[612] 1-3

**Arlejési hirdetmény.**

A nagyszabeni m. kir. országos tóholyda gondnoki irodájában 1896 évi szeptember hó 1-én délelőtti 11 órakor zárt írásbeli ajánlatok alapján a kenyér-szükséglet szállítása 1897. évre és 1640 köbméter bükktüzifa az 1896. évre biztosítani fog.

A részletes feltételek a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 190., 191. és 192. számából és az intézetben is megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1896. augusztus 15-én.

A magy. kir. országos tóholyda igazgatósága.

U.3. 620/1896.

[605] 2-3

**Concurs**

Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871, 3. 397/1871, sind zwölf Stipendien von je 50 fl. ö. W. an Gewerbeschüler aus dem ehemaligen Kreise Loschkirch und Reussmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, zu vergeben.

Im Falle der für Gewerbeschul-Stipendien bewilligte Betrag nicht ganz zur Verwendung gelangt, wird im Sinne der Universitäts-Beschlüsse vom 20. April 1877, 3. 826/1876, dann vom 28. October 1892, 3. 935/1892 ein Reise-Stipendium von 200 fl. gebildet und wird daher gleichzeitig bekanntgegeben, daß

„ein Reise-Stipendium von 200 fl. ö. W. an solche, aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stühlen Reußmarkt und Leischkirch oder deren Vororten stammende Jünglinge des Gewerbebestandes verliehen wird, welche, wenn möglich, ein Untergymnasium, eine Unterrealschule, eine Bürgerschule oder höhere Volksschule, jedenfalls aber auch eine Gewerbe-Lehrlingschule oder eine gewerbliche Fachschule mit gutem Erfolg besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach ein Jahr lang im Auslande sich aufzuhalten.“

Unter den Bewerbern sollen diejenigen bevorzugt werden, welche sich verpflichten, eine höhere Fachschule zu besuchen.

Weitere Bedingungen außer den oben angeführten sind:

- a) die Vorlage der Schulzeugnisse mit guter Qualifikation;
- b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behördliches Zeugniß.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche der Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizufügen:

die erworbenen Arbeits-Zeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorangegangenen 6 Monaten in Arbeit gestanden und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlußbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten **Bewerbungs-Gesuche**, sowohl für Gewerbeschul-Stipendien, wie auch für das Reise-Stipendium, sind **bis längstens 15. September 1896** hierher einzureichen.

Hermannstadt, am 12. August 1896.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

In den ältesten und bewährtesten Hausheilmitteln, welche in den meisten Ländern Europas in unzähligen Familien gegen alle jene Krankheitsfälle, die als Folgen eines verdorbenen Magens, träger Verdauung oder einer Verfihlung auftreten, als ein wahres Specificum gepriesen werden, zählen

**Schwedische Tropfen.**

Ihre vorzügliche Eigenschaft, den Appetit, sowie die Verdauung anzuregen, ist allgemein bekannt.

Jede Flasche in Carton à 50 fr. nur echt zu beziehen vom Erzeuger (610) 1-3

**S. Mittelbach,**  
„Salvator-Apothek“,  
Agram, Langesasse 3.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

Am 21. August beim l. Bauamte in Est-Szereda Offert-Verhandlung wegen Brückenbau.

Am 5. September bei der Székelybörzse Direction Offert-Verhandlung wegen Erthebens der Tabak-Größkraft in Székely-Kerechur.

Am 10. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe Clara Sincly geb. Barba in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Gegründet 1843.

**Carl Kuhn & Co., WIEN.**

Nr. 233 F. Lohengrin-Feder mit erhabenen aufgeprägtem

Schwan; sehr kräftige Magnum-Bonum-Feder von ausserster Dauerhaftigkeit, grau, in 1 Dutzend-Packung.

Nr. 358. Hercules-Feder, äusserst kräftige, nahezu unverwundliche Feder, zum Vielschreiben, grau.

Nr. 554 EF Al. sogenannto

in extrafeinen Spitzen, aluminiumfarbig.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen. (509) 4-12

**Die Buchdruckerei Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.

**Schulfinder**

werden in Quartier und Kost genommen

Saggasse Nr. 7

im I. Stof.

[608] 1-3

**Preis-Medaille**

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

Chicago Weltausstellung.



LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgabe: 1 K<sup>o</sup> = 200 TASSEN - Nachhaft

**Die Annoncen-Expedition**  
von  
**Heinrich Schalek,**  
WIEN, I., Wollzeile 11,  
gegründet 1873,  
besorgt

**Annoncen jeder Art**  
für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publikations-Mittel zu constantesten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

**Kundmachung.**

Endesgefertigter erlaubt sich, einem hochgeehrten Publicum höflichst anzuzeigen, daß er in der

**Quergasse Nr. 12**

vis-à-vis der Schuhwaaren-Niederlage des Herrn Ott eine

**Fleischbank**

errichtet und dieselbe am 20. d. M. eröffnen wird.

Zum Verkaufe gelangen

**Prima-Rindfleisch, frisches Schweinefleisch, Schweinefett und Speck.**

Auch werden Bestellungen auf Bratwürste, welche mit eintretender Saison täglich frisch zu haben sein werden, prompt ausgeführt.

Unter Zusicherung strengster Bedienung bittet um zahlreichen Zuspruch

Johann Gonser, Fleischhauer.

Hermannstadt, 17. August 1896.